

OTRAG: Raketen für die BRD

— Wer steckt dahinter —

zu: Rausche

19. November 1984

AK

Die Firma OTRAG hat in den 70er Jahren auf einem Privatgelände in Zaire, mit 100.000 qkm so groß wie Bayern und Baden Württemberg zusammen, Cruise missiles erprobt. Seit 1983 arbeitet sie an einer Langstreckenrakete, die mit der amerikanischen „Minuteman“ vergleichbar sein soll.

Wiederholt haben wir Hinweise darauf veröffentlicht, daß es sich bei der OTRAG lediglich um eine Scheinfirma handelt, über die Staat und Großkonzerne brisante Forschungsvorhaben tarnen. Durch die von der „tageszeitung“ aufgedeckte Verbindung zwischen der Flickkanzlei Paul, ihrem Mit„arbeiter“ Barzel und der OTRAG wurde dies bestätigt.

Im folgenden ergänzen wir das bisher Bekannte durch eine Zusammenstellung weiterer Geschäfte der Firma OTRAG, die bisher kaum diskutiert werden. Auch hier sitzen die OTRAG-Partner wieder in den Chefetagen von Staat und Großkonzernen.

Nazi-Forscher leisten Starthilfe

Die Geschichte der bundesdeutschen Raketenentwicklung belegt, wie eng verbunden die Anfänge der OTRAG mit der staatlichen Forschung sind. 1944 legte Professor Eugen Sänger mit seiner Studie „Raketenantrieb für Fernbomber“ die Grundlage für heutige „Cruise missiles“, ebenso wie für das „Space Shuttle“. 1954 konnte er unter Mithilfe der Bundesregierung und eines Industriekonsortiums unter Führung von Daimler-Benz in Stuttgart das „Forschungsinstitut für Physik der Strahlantriebe“ (FPS) aufbauen. Mit von der Partie waren drei andere Nazi-Raketenbauer: Pilz, Dadiou und Goercke hatten zusammen mit Sänger am oben erwähnten „Projekt Wasserfall“ geforscht (1). 1960 wechselte Sänger plötzlich nach Kairo über. Dort sollte er „auf Wunsch einer vorgesetzten Dienststelle“ (2) die Raketenentwicklung in größerem Maßstab fortsetzen. Was die offizielle Geschichtsschreibung verschweigt (3): Die „vorgesetzte Dienststelle“ hatte im Einvernehmen mit der Bundesregierung gehandelt, in der damals Kriegsminister Strauß immer mal wieder deutsche Atomwaffen forderte. Und: Es ging bei den Forschungsarbeiten nicht um „Höhenraketen“ zum Zwecke der Forschung, sondern um Angriffsraketen. Für ein Honorar von zwei Millionen DM entwickelten die Deutschen die „El-Kahir“ (der Eroberer) und die „El-Safir“ (der Sieger), mit einer Reichweite von 560 bzw. knapp 300 km. Im Juli 1962 fanden die ersten Starts nordwestlich von Kairo statt, die ägyptische Post gab eine Sonderbriefmarke heraus. Hier endet die Episode: Sänger kehrte im Herbst 1962 „auf Wunsch der Bundesregierung“ wieder in die BRD zurück (2). Über die Gründe der Abberufung kann nur spe-

kuliert werden: Einerseits hatte der israelische Geheimdienst mit Sabotage und Attentaten gegen das Projekt begonnen: Die beiden Geschosse hätten jederzeit Israel bedrohen können. Andererseits ist durch das Mitwirken von Strauß klar, daß hier bundesdeutsche Interessen im Spiel waren, die damals auch den Westmächten ein Dorn im Auge waren.

Immerhin: Die Proteste und Erschütterungen auf diplomatischer Ebene waren so erheblich, daß Sänger sogar seine Tätigkeit am Stuttgarter FPS einstellen mußte und auf einen Lehrstuhl an der TU Berlin abgeschoben wurde. Er starb am 10.2.1964; seine Ideen jedoch fanden ihre Fortsetzung in der Raketenfirma OTRAG, und auch in der staatlichen „Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt“ (DFVLR).

Ein kleines „Peenemünde“ im „Ländle“

Parallel zu den Arbeiten Sängers und Pilz' in Ägypten wurde auch im Schwabenlande fleißig weitergearbeitet: Insbesondere brauchte die FPS dringend ein Versuchsgelände, um Prüfstandsarbeiten für Raketentriebwerke durchführen zu können. „Mit Unterstützung des baden-württembergischen Wirtschaftsministeriums“ (2) wurde die Suche nach einem geeigneten Gelände begonnen. In Hardthausen-Lampoldshausen (Nordwürttemberg) wurde man schließlich fündig. Vorher mußte allerdings noch der Widerstand des Gemeinderats beiseite geräumt werden. Sänger höchstpersönlich bekämpfte in einer Bürgerversammlung „dumme Schlagworte“ (2) gegen den Bau. „Dumme Schlagworte“ über den militärischen Nutzen der Anlage? Immerhin dürfte den Bürgern zu denken gegeben haben, daß auch Straußens Kriegsministerium die

Anlage mitfinanzierte. (4)

Heute hat die DFVLR die Lampoldshausener Prüfstände übernommen. Sie bekennt sich vorbehaltlos zu den Leistungen Sängers und hat in der Gemeinde sogar eine Straße nach ihm benennen lassen. Das sollte einen nicht verwundern: So wie die FPS damals mit militärischer Auftragsarbeit befaßt war, so ist auch ihre Nachfolgerin DFVLR im Raketengeschäft aktiv: Seit 1980 wird in Lampoldshausen an einem „Marschflugkörper großer Transportleistung gearbeitet“ (5). Und: Die Verbindungen zur OTRAG sind mannigfaltig — dazu weiter unten noch mehr.

„OTRAG erreichte, was Peenemünde nicht schaffte“

Nicht zu trennen von den Stuttgarter Raketenpionieren ist die Laufbahn des OTRAG-Gründers Lutz Kayser (1). 1956 gründete Sänger in der Schwabenmetropole eine Untergruppe der „Deutschen Gesellschaft für Raketentechnik und Raumfahrt“ (DGRR). Leiter dieses Studentenzirkels wurde — neben anderen — Lutz Kayser, Sohn des Direktors der Südzucker AG. Auf dem Gelände der väterlichen Firma kam es dann ab 1958 zu Flugversuchen von Feststoff-Raketen, die wahrscheinlich den seinerzeitigen Großbrand (6 Mio. DM Schaden) verursachten (1967).

Die Arbeiten wurden abgestimmt mit Sänger und Pilz, der heute offen zugibt: „Die Kayser-Rakete ist das Projekt Wasserfall. Der macht es wie wir in Peenemünde.“ Und über die (oben geschilderten) Raketenversuche in Ägypten notierte der Veteran: „Die Triebwerke glichen der OTRAG-Entwicklung.“ Doch auch von anderer Seite kam Unterstützung: 1968 wurde bekannt, daß Prof. H.H. Koelle, Nachfolger Sängers an der TU Berlin, eine Nutzlastrakete im Auftrag der Bundesregierung erforscht hatte. Die angegebene sechseckige Konfiguration (bei der die 2. Stufe von der 1. Stufe umschlossen ist), entspricht genau dem Typus, den auch Kayser selbst ab 1970 entwickelt.

Der hatte eigens eine Firma mit dem unschuldigen Namen „Technologie-forschung GmbH“ gegründet. Dafür hatte er lächerliche 20.000 DM zusammengekratzt, wurde dann aber sofort von der Bundesregierung mit 10,5 Millionen DM gepusht. Für diese Summe sollte er „ein kostenoptimales Trägersystem für den Nutzlastentransport im erdnahen Weltraum“ entwickeln. Zur Erprobung schob die Brandt-

Regierung dann weitere 4 Mio. DM ab 1971 nach. 1974 wurde dann die OTRAG gegründet, und für die weiteren Arbeiten wurde das Geld nie knapp. Hierüber wurde schon ausführlicher berichtet (zuletzt in der „taz“ vom 27.10., davor auch im AK 244 und 248).

An dieser Stelle sei auf bisher nur wenig bekannte Querverbindungen verwiesen, die Kayser bis 1978/79 seine Raketenstarts vermutlich ermöglicht haben (6):

— **MBB:** Der damalige OTRAG-Vorsitzende Kurt Debus (bis 1945 Leiter der V2-Versuche in Peenemünde) gab gegenüber dem „Spiegel“ 1978 zu, daß mit MBB ein Expertenaustausch bestehe.

— **D.E. Kölle:** Zum MBB-Fachleiter des Bereichs Raumfahrt hatte Kayser schon durch die DGRR Verbindung gehabt (s.o.)

— Ebenfalls durch die Stuttgarter DGRR hatte Kayser einen Herrn Kaufmann kennengelernt, als Geschäftsführer von Bayern-Chemie heute ein Treibstofflieferant für MBB.

— OTRAG-Gründungsmitglied Irene Sänger-Bredt (die Frau und Mitarbeiterin von Eugen Sänger) führte bis 1972 als beratende Ingenieurin theoretische Arbeiten für MBB durch.

— **Dornier:** Lutz Kayser's Bruder Manfred, mit dem er die Technologieforschung GmbH gegründet hatte, wurde dann Leiter des Lindauer Werks der Raketen- und Raumfahrtfirma Dornier. 1978 war Dornier in seiner Cruise-Missile-Entwicklung schon so weit fortgeschritten, daß ein Sprecher klagte: „Das Problem ist, wir haben keine Testrange.“ (7) Dornier hatte keine, aber Kayser's Bruder hatte 1976 begonnen, hier Abhilfe zu schaffen: Die OTRAG pachtete in Zaire ein Testgebiet für ihre Raketen, wie es idealer kaum vorstellbar ist: Mit 100.000 qkm so groß wie Bayern und Baden-Württemberg zusammen. Dort wurde dann umgehend eine riesige Landepiste angelegt.

— Nach den Recherchen von Tad Sculz für das amerikanische Magazin „Penthouse“ wurden die OTRAG-Versuche in Zaire außer mit MBB und Dornier auch mit der französischen Thompson-CSF koordiniert. Andere Quellen sehen den US-Riesen Boeing als Mithelfer an.

— **DFVLR:** Die oben schon erwähnte staatliche Forschungseinrichtung DFVLR hatte bereits ab 1967 Vorarbeiten für die OTRAG-Geschosse betrieben (8). Im August 1975 legte der ehemalige Sänger-Freund und Ex-Nazi-Forscher Gadieu (s.o.) für die DFVLR ein Gutachten über die OTRAG-Raketen vor.

— Gründungsmitglied der OTRAG und Halter eines Aktienpakets ist Prof. Theo Peters, Stuttgarter Fachbereichsleiter der DFVLR.

— 1983 stellte die DFVLR der OTRAG ihre Raketenprüfstände in

Lampoldshausen zur Verfügung, und leistete Starthilfe für neue OTRAG-Raketen auf dem ESA-Versuchsgelände Kiruna in Nordschweden. OTRAG seinerseits ist „förderndes Mitglied“ der DFVLR. (9)

Kayser ist immer noch in Zaire!

Entgegen anderslautenden Presseberichten war April 1979 nicht das „Aus“ für die OTRAG in Zaire: Zwar war nach internationalen Protesten gegen die Raketenversuche der Pachtvertrag vom Mobuto-Regime gekündigt worden; doch ein halbes Jahr danach, am 12. Oktober 1979, gab die OTRAG den Tod von sieben Mitarbeitern in Zaire an (10). Die Leichen der angeblich Ertrunkenen waren in einem merkwürdigen Zustand: Ihre Haut war schwarzlich gefärbt und wies Blasen auf. War der „Bootsunfall“ eher eine Explosion bei einem weiteren Raketenexperiment gewesen?

Zwei Leute können darauf Antwort geben: Der Arzt Prof. Rausche, der die Toten obduziert hat. Er ist schon öfters als Gerichtsmediziner in Erscheinung getreten, u.a. hatte er den Tod von Ulrike Meinhof, Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan Carl Raspe untersucht und die Selbstmord-These des BKA abgestützt.

Genauso glaubwürdig ist Lutz Kayser selber: Nach seinem mißlungenen Geschäft mit Libyen wurde er zwar von der OTRAG-Spitze entfernt (s.u.). Er ist jedoch bis heute in Zaire aktiv: als „Fahrzeugtester“ — was immer das heißen mag. (11)

Plan „Delta“

Während die Weiterarbeit in Zaire nach 1979 im Dunkeln liegt, gibt es einen detaillierten Überblick über die anderweitigen OTRAG-Bemühungen: Insgesamt kam es mit sechs Ländern zu sog. „Optionsverträgen“, wobei als Namen Indonesien, Brasilien und Sri Lanka gehandelt werden. Die Verbindung zu Pakistan, das sich zu gleicher Zeit auch um eine bundesdeutsche Urananreicherungsanlage bemühte, hat OTRAG offiziell bestätigt.

Relativ weit gediehen war die Kooperation mit Gaddafi: Anfang 1979 überwies Libyen an die Firma 1,5 Mio. Dollar, „damit die OTRAG von Zaire nach Libyen umziehen und neues Material einkaufen konnte“ (3). Nach Auskünften eines libyschen Regierungsbeamten gegenüber dem „stern“ soll die OTRAG versprochen haben, „Raketen zu liefern, die auch Atomsprengköpfe tragen können.“ Im Januar 1980 wurde in Zürich dann ein entsprechender Vertrag abgeschlossen, von Gaddafi wurden 100 Mio. Dollar für Teststrecken locker gemacht. Am 1.3. 1981 hob dann zwar die erste OTRAG-Rakete vom Startgelände Sebha (800 km südlich von Tripolis) ab

und flog immerhin 300 km weit. Doch nach Protesten Ägyptens zog sich OTRAG aus der Sache zurück, Lutz Kayser wurde als Firmenchef gefeuert.

Am interessantesten ist das Abkommen mit Saudi-Arabien, das als „Plan Delta“ bekannt wurde (3). Unter diesem Titel wollte der Öl-Staat ab 1980 knapp 2.000 Raketenstellungen aufbauen, und zwar für den Kurz-, Mittel- und Langstreckenbereich. Zwei Drittel der Geschosse sollten auf mobile oder unterirdische Basen verteilt, der Rest in Bergstollen in Reserve gehalten werden. Auftragsnehmer für das Mammut-Projekt waren westliche Firmen unter Führung der OTRAG. Obwohl die Umsetzung schließlich am israelischen Geheimdienst, der sich den „Delta“-Plan beschafft hatte scheiterte, verdient der Vorgang Beachtung. Hier werden nämlich weitere Querverbindungen der OTRAG sichtbar:

— **Meaplan:** Diese Frankfurter Firma unter ihrem Nahost-erfahrenen Chef Nickel fädelte die Verbindung zwischen Kayser und der saudischen Regierung ein.

— **Merck, Finck und Co:** Frühere Hausbank der OTRAG (die jetzt bei der Bayerischen Hypo-Bank untergeschlüpft ist). Stellte die Verbindung her zwischen OTRAG, Nickel und

— **General Wust:** War bis November 1978 als Generalinspekteur der Bundeswehr tätig. Wust erarbeitete für die Saudis eine 200-seitige Expertise mit den Details zum „Plan Delta“ und führte die Verhandlungen in Riad. Er brachte auch den Nürnberger Rüstungskonzern

— **Diehl GmbH & Co:** in das Geschäft ein. Diehl ist ein guter Freund von Strauß, seine Firma belegt Platz 11 in der Liste der bundesdeutschen Waffenschmieden. „Ihr Vertreter ließ keine Zweifel daran, daß man konventionelle Gefechtsköpfe für die Raketen sofort liefern könne. Nur für die fortgeschrittenen Technologien der endphasengelenkten Submunition (...) sei eine Anpassungsentwicklung notwendig“, berichtete der „stern“.

— Außerdem sind mit von der Partie: AEG-Telefunken (für Radargeräte), die Frankfurter Firma Polensky und Zöllner und zwei Züricher Firmen (für Aufbauten und Bunker).

Fast wöchentlich trafen sich im Winter 1979/80 die Partner des Milliardenprojektes — mal in Zürich, mal bei Diehl in Nürnberg, mal in Frankfurt.

1981 trennte sich die OTRAG von Lutz Kayser und „läuterte“ sich zum „Partner der Europäischen Raumfahrt“. Ihr neuer Chef ist Frank Wukasch. Kleiner Schönheitsfehler: Auch dieser Herr war an den Verhandlungen um den „Plan Delta“ persönlich beteiligt. (12)

Die Kontinuität der OTRAG-Arbeit ist also gewährleistet. Kein Wunder, daß sie nach einer kurzen Verschnaufpause von zwei Jahren 1983 schon wieder zündelte. (13)

Quellen:

- (1) nach AK 136
- (2) DFVLR-Nachrichten 37/82
- (3) folgende Angaben entnommen aus:
Perdelwitz/Fischer, Waffenschmiede
Deutschland, S. 298 ff.
- (4) neben dem Bundesverkehrsministerium
und der Landesregierung BaWü (Quelle: (2)).
- (5) DFVLR-Jahres- und Ergebnisbericht
1980; ausführlich in AK 244, S.1
- (6) Die meisten der folgenden Angaben sind
der Broschüre: „Atomanlagen — Atomwaf-
fen — Schwerpunkt Süddeutschland“ ent-
nommen.
- (7) „Spiegel“, 14.8.78
- (8) OTRAG-Prospekt, Mai 1977
- (9) s. dazu ausführlich AK 249, S. 17
- (10) ID, 7.11.79
- (11) so eine Meldung aus „gewöhnlich gut
unterrichteten Kreisen“
- (12) „stern“ 40/80
- (13) s. AK 248, S. 17